

Dictums *Dilige et quod vis fac* kommt hier vor: *Dilige et dic quod voles* (211). R. zeigt ferner, daß die etwa in dieser Zeit entstandene Augustinus-Regel (*Praeceptum*) stark von exp. Gal. beeinflusst ist. Zu den Gemeinsamkeiten gehört u. a. die starke Betonung von Glaube und Liebe. Ob A. außer der lateinischen Version von Gal und gelegentlich eingesehenen griechischen Handschriften andere Quellen (z. B. Marius Victorinus oder Ambrosiaster) verwendet hat, müßte, so R., noch genauer untersucht werden. – Der 2. Text, die Auslegung des Römerbriefs, bricht schon nach 1,7 ab, enthält aber noch zwei Exkurse, die nur locker an die vorausgehende Auslegung angebunden sind. Der 1. sucht nachzuweisen, daß die Einleitungen der Paulusbriefe wie die der anderen Apostel unter „Gnade“ und „Friede“ das *donum dei* schlechthin, den Heiligen Geist, verstehen, mithin implizit trinitarisch konzipiert sind; der 2. enthält die ausführlichste Behandlung von Mt 12,32 (Sünde gegen den Hl. Geist) im Werk A. s – In den *quaestiones* 66–68 antwortet A. auf Anfragen zu Röm 7–9, und zwar geht es in q. 66 um das „Ich“ von Röm 7, in q. 67 um Fragen der Eschatologie und Schöpfungslehre im Anschluß an Röm 8, in q. 68, ausdrücklicher als in den beiden anderen *quaestiones*, wiederum um die Gnadenlehre im Anschluß an Röm 9. Diese letztere *quaestio* markiert die Position As. unmittelbar vor dem Durchbruch in seiner Schrift *Ad Simplicianum*. Zwar ist die Gnade Gottes hier schon nicht mehr durch den von Gott vorausgesehenen Glauben bedingt, aber immer noch durch „verborgene Verdienste“. – Der der Übersetzung zugrundeliegende und mitabgedruckte lateinische Text stammt für die beiden ersten Schriften aus CSEL 84, für den dritten aus CCL 44A. Während die beiden ersten Texte zum ersten Mal auf deutsch vorgelegt werden, gibt es vom dritten schon eine Version aus der Feder von C. J. Perl. Den Übersetzungen ist, wie in der Reihe üblich, eine Einführung beigegeben (25–85), die jeweils die Entstehung des Textes, den Titel, die Datierung, die theologische Einordnung, die Überlieferung behandelt und As. eigene „Rezension“, d. h. die Übersetzung des betreffenden Abschnitts der retr. enthält. „Erläuternde Anmerkungen“ folgen auf Text und Version (322–437). Hier bietet R. zahlreiche gute Verständnishilfen. Bisweilen nimmt er sehr ausführlich Stellung (vgl. z. B. S. 402–407 zu U. Lutz' Bezugnahme auf As. Auslegung von Mt 12,32). Was die Qualität der Übersetzung angeht, so fielen bei Stichproben auch weniger gelungene Übertragungen auf: „Schamhaftigkeit verletzen“ statt: „Keuschheit Schaden zufügen“ für *corrumpere pudicitiam* (262/3), „von heftigen Fackeln des Hasses entbrennen“ statt: „von glühendem Haß entbrennen“ für *inardesci facibus odiorum* (264/5), „glücklicherweise anläßlich der Abhandlung“ statt einfach: „anläßlich der Behandlung“ für *opportunitate tractandi* (278/9). Ein Literaturverzeichnis (17–23) und verschiedene Register (Schriftstellen, Autoren- und Sachverzeichnis, 438–456) erhöhen noch den Nutzen der sehr verdienstvollen Arbeit. H.-J. SIEBEN S. J.

SULPICE SÉVÈRE, *Chroniques*. Introduction, texte critique, traduction et commentaire par Ghislaine de Senneville-Grave (Sources Chrétiennes 441). Paris: Éditions du Cerf 1999. 539 S.

Es gibt die mannigfachsten Gründe, Geschichte zu betreiben, speziell auch Chroniken, d. h., Berichte über geschichtliche Vorgänge in der Reihenfolge ihres Geschehens zu verfassen. Ein Grund kann sein, die Leser auf das nahe geglaubte Ende der Geschichte einzustimmen und darauf vorzubereiten. Sulpicius Severus († um 420), Hagiograph (*Vita Martini!*) und Freund des Paulinus von Nola, der mit seiner Schwiegermutter Basula und einer Gruppe von Gleichgesinnten auf seinem Landgut Primuliacum als Asket lebte, verfaßte die hier vorliegende, neu edierte und neu übersetzte Chronik wohl aus dem genannten Grund. Der aus dem aquitanischen Provinzadel stammende, literarisch hochgebildete Asket ging von der damals verbreiteten Annahme einer 6000jährigen Gesamtgeschichte der Welt aus und rechnete so mit ihrem Ende in etwa 120 Jahren. Seine aus zwei Büchern bestehende kurzgefaßte Darstellung der wesentlichen Begebenheiten des Alten Testaments und der Kirchengeschichte umfaßt die Zeit zwischen der Erschaffung der Welt, die für das Jahr 5500 vor Christus angenommen wird, und seiner Gegenwart bis zum Jahre 400 nach Christus. Nach den genannten Eckdaten ist es höchste Zeit, die entsprechenden Lehren aus der Geschichte zu ziehen, d. h. aber vor allem die, daß Gott die Sünde bestraft. Und so ist es ein düsteres Bild, das der Chronist von

der Geschichte des Volkes Israel malt, im Grunde eine Abfolge von Verrat und Abwendung von Gott, die unausweichlich in die Katastrophe des Volkes mit der babylonischen Gefangenschaft und der Zerstörung des Tempels führt. Nicht weniger pessimistisch sieht Sulpicius die Geschicke des neuen Volkes Gottes, der Kirche, die nur ein Viertel seines Gesamtwerkes einnimmt. Wie es im AT nur wenige Lichtgestalten gab, so auch in der Geschichte der Kirche. Zu ihnen gehören neben Martin von Tours Hilarius von Poitiers, der *vir divinarum rerum instructissimus*. Ein sicheres Indiz für den fortschreitenden Niedergang der Kirche und ihre Annäherung an die Endkatastrophe sind die zahlreichen Häresien und Spaltungen, von der sie heimgesucht wird. Sulpicius schildert zwei von ihnen exemplarisch in einiger Breite und Ausführlichkeit, offensichtlich weil er sie aus eigener Anschauung kennt, den Arianismus und den Priszillianismus. Historisch wertvoll ist in diesem Zusammenhang sein Bericht über die Konzilien von Rimini und Seleucia (41–45), bei denen er mit Detailkenntnissen aufwartet, über die nur er verfügt, weil er einen Teilnehmer des Konzils von Rimini, den im übrigen nicht weiter bekannten Bischof Gavidius als Augenzeugen konsultieren konnte. Was er über die Geschichte des Priszillianismus referiert (46–51), hat sogar den Wert einer Primärquelle. – Der Band enthält neben der Neuedition der einzigen Handschrift, des *Vaticanus Palatinus latinus* aus dem 11. Jh., eine neue, angenehm zu lesende französische Übersetzung, einen sehr reichen Kommentar (351–491), der nicht nur die notwendigen Verständnishilfen philologischer und sachlicher Art bietet, sondern auch auf die nicht wenigen Sulpicius unterlaufenen Irrtümer und Schiefheiten hinweist. Tabellen, die es ermöglichen, die Zeitberechnungen des Autors mit entsprechenden Kalkulationen anderer Historiker zu vergleichen, finden sich im Anschluß an die üblichen Register (Bibelstellen, Quellen, Eigennamen, Begriffe). Die Einleitung (7–68) trägt zusammen, was wir über den Autor und seine Zeit wissen, informiert des Näheren über sein vorliegendes Werk (Titel, Datierung, *genus literarium*, Adressaten), geht auf dessen Zielsetzung (*docere, delectare, movere*) und die Quellen ein (Sulpicius benutzt außer einer lateinischen Bibel und der LXX verschiedene Aporkyphen, unter den christlichen Autoren hauptsächlich Eusebius von Cäsarea und Hilarius von Poitiers, unter den profanen u. a. Titus Livius, Tacitus, vor allem aber Sallust), charakterisiert die Sprache und den Stil, das nähere Geschichtsverständnis, die zugrunde liegende Geschichtstheologie, die handschriftliche Überlieferung und die früheren Ausgaben des Werkes. Die Verf. bestreitet, was auch schon behauptet wurde, daß Sulpicius Millenarist war. Der Asket glaubte nicht an ein 1000jähriges Reich zwischen dieser Welt und der endgültigen, sondern rechnete, wie gesagt, im Rahmen der Typologie der sieben Welttage, nach Vollendung des sechsten mit deren Ende. – Die Chronik liegt außer in dieser neuen und einer älteren französischen Übersetzung in einer italienischen und einer englischen Version vor. Eine deutsche existiert leider noch nicht. Die 1997 in Bochum vorgelegte Dissertation von Stefan Weber, *Die Chronik des Sulpicius Severus. Charakteristica und Intuitionen*, Wiss. Verl. Trier 1997, 122 S., konnte von der Autorin, einer Schülerin des bekannten französischen Historikers Charles Pietri, nicht mehr in das Literaturverzeichnis aufgenommen werden.

H.-J. SIEBEN S. J.

KAMPERT, OTMAR, *Das Sterben der Heiligen*. Sterbeberichte unblutiger Märtyrer in der lateinischen Hagiographie des vierten bis sechsten Jahrhunderts (Münsteraner Theologische Abhandlungen 53). Altenberge: Oros Verlag 1998. 561 S.

Mentalitätsgeschichte ist der Teil der Geschichtswissenschaft, der neben der traditionellen Ereignis- und Sozialgeschichte das kollektive Denken, Fühlen und Wollen, eben die Mentalitäten der Menschen vergangener Epochen erforscht. Religiöse Vorstellungen machen einen wichtigen Bereich der Mentalität der Menschen bzw. Gruppen von ihnen aus, und so befaßt sich die neuere Mentalitätsgeschichte zunehmend auch mit den religiösen Vorstellungen vergangener Epochen. Ein Werk wie *Die Geburt des Fegefeuers* von Jacques Le Goff machte die neue Forschungsrichtung auch einem breiteren Publikum bekannt. Vorliegende Arbeit versteht sich als Beitrag zur Mentalitätsgeschichte im angedeuteten Sinn. Näherhin befaßt sie sich mit der vom 4. bis zum 6. Jh., also in der Umbruchszeit von der Spätantike zum Frühmittelalter, verbreiteten Sicht der Heilig-